Fünftes Mysterium.

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet die Frucht deines Leibes Jesus, welchen du, o Jungfrau, im Tempel wieder gefunden hast.“

Von seinen greisen Aeltern hatte der junge Tobias Abschied genommen, und in der Obhut des trefflichsten Gefährten und Führers die Reise in ein fernes Land angetreten, um daselbst einen Auftrag von großem Belange auszurichten. Bei Allem dem konnte Anna, seine Mutter, die Abwesenheit des geliebten Sohnes nicht mit Ruhe ertragen. Unversiegliche Thränen weinend klagte sie Tag für Tag: „Wehe mein Sohn, warum doch haben wir dich so ferne ziehen lassen, das Licht unsrer Augen, den Stab unsres Alters, den Trost unsres Lebens? Da wir in dir Einem alle erdenklichen Güter besitzen, hätten wir nicht zugeben sollen, daß du uns verließest!“ — Auf keine Weise konnte sie getröstet werden, sondern täglich eilte sie hinaus, und forschte auf allen den Straßen und Fußpfaden umher, auf welchen er zurückkehren konnte, um den Kommenden schon aus der Ferne zu erblicken.

Welches Heer von Leiden, Sorgen, reuigen Gefühlen, ängstlichen Erwartungen, die hier ein Mutterherz bestürmten? Wird jedoch diese Mutter des frommen Jünglings Tobias mit der Mutter des Herrn in Vergleich gesetzt, und die Art der Abwesenheit des ersteren mit dem Verluste des zwölfjährigen Jesus, als er, ohne Mitwissen seiner treuen Begleiterin, im Tempel zurück geblieben, so kann daraus die Größe des Schmerzes, der Maria getroffen, mit einiger Annäherung sich beurtheilen lassen.

Von der göttlichen Weisheit sagt die Schrift: daß der Umgang mit ihr weder Bitterkeit noch Ueberdruß habe, sondern lauter Heiterkeit und Freude. Und wo ist ein süßerer Umgang denkbar, als dessen Maria mit ihrem Sohne sich erfreut, in welchem alle Schätze der Weisheit Gottes niedergelegt waren? Dieses Umganges sah sie plötzlich sich beraubt. Als sie auf der Rückkehr von Jerusalem nach Galiläa, am Abend der ersten Tagereise, ihren himmlischen Sohn unter den Heimathgenossen und Verwandten nicht fand, in deren Geleite sie ihn wohlbehalten glaubte, da fühlte sie, von Schreck und Schmerz getroffen, die Schärfe des Schwertes, das in ihrer frühesten Kindheit ihr geweissagt worden. Je unschuldiger aber sie selbst an dieser Trennung, diesem Verluste war, desto räthselhafter erscheint es, warum ihr Jesus diesen Schmerz bereitet habe, den er doch voraus sehen mußte?

„Die menschliche Niedrigkeit allein konnte zur Würde und zum Amte des zweiten Adam nicht empor steigen; und die göttliche Majestät allein konnte zum Amte des zweiten Adam nicht herab steigen.“ So lehrt Leo der Große. Als wirklicher, aber himmlischer Mensch ist Jesus in seinem Leben einzig, und über alle Anderen erhaben. Als er im zwölften Lebensjahre, dem gesetzlichen Alter der geistigen Reife, nach Jerusalem kam, betrat er Seine Stadt, Seinen Tempel, Seines Vaters Haus, wo Gebet, Gebräuche, Opfer, sämmtlich auf Ihn deuteten, wie Schatten und Bilder auf die Wirklichkeit. So blieb er hier, ohne daß sein Zurückbleiben der Einsicht und dem Willen seiner Mutter, seines Pflegevaters entgegen seyn konnte. Denn dieß eben sagte er ihnen, als sie ihn nach schmerzlichem Suchen, endlich, zu ihrem Entzücken und Staunen, in der Mitte der Lehrer wieder fanden. „Warum, wozu habt ihr so ängstlich mich gesucht? Wie konntet ihr nur einen Augenblick das Wesentlichste vergessen, was euch doch nicht unbekannt? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem seyn müsse, was meines Vaters ist?“ So hat er auch in der Folge

gelehrt: „Dieß ist meine Speise; daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesendet hat, und sein Werk vollbringe; denn ich bin vom Himmel herab gestiegen, nicht um Meinen Willen zu thun, sondern des Vaters, der mich gesendet hat. Dieß aber ist sein Wille, daß jeder, der an mich glaubt, das ewige Leben habe." (Joh. 4 u. 6.)

Schon jetzt also redete er aus der Fülle seines göttlich-menschlichen Bewußtseyns; er belehrt seine jungfräuliche Mutter über die wunderbare Stellung, und die wesentliche Aufgabe seines Lebens; er erinnert sie dadurch an all' das Außerordentliche, das vor und nach seiner Geburt geschehen, und das sie, mit sorgfältiger Erwägung, in ihrem Herzen bewahrte. Durch diese, für jetzt noch geheimnißvolle Belehrung, sowie durch den herben Schmerz der Trennung, den sie eben in seiner ganzen Macht erfahren, erkannte sie mit erneuerter Klarheit, was sie stets geahnet, und was Simeon ihr in prophetischen Worten angekündet. Sie wurde nun mit dem Gedanken vertraut, daß Jesus nicht ihr und ihrem Mutterherzen allein, sondern dem ganzen Menschengeschlechte angehöre; daß er dereinst das enge heimatliche Haus in Nazareth verlassen werde, um das große Werk durchzuführen, welches der Vater ihm gegeben; und daß ihr, wenn seine Stunde gekommen, eine noch härtere Prüfung bevorstehe, wo sie bereit seyn müsse, das schmerzlichste Opfer zu bringen.

Wenn Maria die Erzählungen und die frommen Lobgesänge der Hirten von Bethlehem in ihrem Herzen bewahrte, wie vielmehr jene Worte ihres zwölfjährigen Sohnes, in welchen seine überirdische Hoheit so plötzlich, wie die Sonne aus den Wolken hervor geleuchtet! Aber diese Sonne trat wieder hinter das Gewölke zurück; der Sohn Gottes ging als Menschensohn mit Maria und Joseph wieder zurück nach Nazareth, und war ihnen, nach wie vor, unterthänig; in dieser heiligen Ordnung des Familienlebens und des kindlichen Gehorsams der Jugend göttliches Vorbild. Hier entwickelten sich mit jedem Tage herrlicher die himmlischen Kräfte seines Geistes, die Fülle der Güte und Anmuth seines Herzens, bis er, nach achtzehn Jahren, aus dem engen Kreise in sein öffentliches Leben hervorging, und die Worte des Psalmes an Ihm sich erfüllten: „Du Schönster an Gestalt vor allen Menschensöhnen, die Huld und Anmuth ist ausgegossen auf deinen Lippen; in deiner Gerechtigkeit, Wahrheit und Sanftmuth trete segenbringend hervor und herrsche!"

Die Federzeichnung zeigt den göttlichen Knaben noch sitzend in der Mitte der Lehrer, die über den Scharfsinn seiner Fragen, über die Weisheit seiner Antworten staunen, und ihn dem jugendlichen Daniel vergleichen; doch ohne das Licht der Welt in Ihm zu erkennen, wie vormals Simeon; es ist die Decke über Moses Antlitz, welche das Geistesauge dieser Gesetzeskundigen verhüllt; doch findet sich vielleicht mehr als Ein Gamaliel unter ihnen. Der ungelehrte Handwerker, der rasch und freudig den Vorhang zurückzieht, um Maria's Blick auf den Wiedergefundenen zu lenken, weiß unendlich mehr als sie.